

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 16.06.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Colson Whitehead: Die Nickel Boys

Roman

Aus dem Englischen übersetzt von Henning Ahrens

Hanser Verlag

ISBN 978-3446262768

224 Seiten

23 €

Gespräch mit Gerrit Bartels

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Ernst und Empörung

Nach dem Bestseller „Underground Railroad“ beschäftigt sich der US-amerikanische Schriftsteller Colson Whitehead auch mit seinem neuen Roman „Die Nickel Boys“ mit einem grausamen Kapitel in der jüngeren Geschichte der USA

Von Carsten Otte

Elwood Curtis ist ein guter Schüler. Er träumt von einem selbstbestimmten und beruflich erfolgreichen Leben. Zu Weihnachten 1962 bekommt er von seiner Großmutter eine Platte mit Reden seines Idols Martin Luther King geschenkt, und mit den Leitsätzen des berühmten Predigers wird sich Elwood ein Leben lang beschäftigen. Da seine Eltern sich aus dem Staub gemacht haben, wächst der afroamerikanische Junge bei Oma Hattie auf, die mit liebenswerter Strenge darüber wacht, dass der kluge und aufrichtige Teenager keinen schlechten Umgang hat. Denn sie weiß nur zu gut, dass die Rassentrennung zwar offiziell aufgehoben ist, der

Rassismus der Weißen den schwarzen Alltag aber weiterhin mühsam macht. „Jim Crow verschwindet nicht einfach so“, sagt die Großmutter.

Jim, die Krähe, war im 19. Jahrhundert eine von Weißen entwickelte stereotype Bühnenfigur, die den singenden und tanzenden Schwarzen darstellte, einen trickreichen Schwindler und Dieb. Später wurde aus der rassistischen Folklore ein kritisch verwendetes Synonym für alle Gesetze und ungeschriebenen Regeln der Weißen, die darauf abzielen, schwarze Mitbürger zu diskriminieren. So wird auch das Schicksal des gerade mal sechzehnjährigen Jugendlichen durch die alten Machtstrukturen und immer noch wirkmächtigen Ressentiments zerstört. Auf dem Weg zum College wird er von Rodney in einem Plymouth mitgenommen, er setzt sich in den – was der Junge natürlich nicht weiß – geklauten Wagen, nach dem die Polizei sucht und den sie just an diesem Nachmittag auch finden wird.

Es hilft Elwood nicht, seine Unschuld zu beteuern, er wird wegen Autodiebstahls verurteilt und in eine sogenannte Besserungsanstalt geschickt, die sich außerhalb seiner Heimatstadt Tallahassee befindet, irgendwo im sumpfigen Niemandsland von Florida. Dort begrüßt ein sadistischer Oberaufseher namens Maynard Spencer die eingeschüchterten Neuankömmlinge: „Wenn man hier landet, dann deshalb, weil man nicht weiß, wie man sich anderen Menschen gegenüber anständig benimmt.“ Dabei wissen in dieser Anstalt vor allem die Angestellten nicht, wie sich anständige Menschen zu benehmen haben. Kaltblütig und kriminell sind Leute wie Spencer, eigentlich gehörten sie bestraft und weggesperrt. In einem eigens für die Prügelstrafe eingerichteten Ort, dem berüchtigten Weißen Haus, schlagen die brutalen Aufseher die ungezogenen Kinder grün und blau. Wer besonders renitent ist, wird auf schlimmste Weise gefoltert, ermordet und im anstaltseigenen Friedhof verscharrt. Es geht für die Kids also darum, irgendwie durchzuhalten und zu überleben, denn mit der Volljährigkeit endet die Tortur zumindest in diesem Lager. Die Geschundenen aber spüren, dass sie die körperlichen Qualen nicht so lange aushalten und dass die seelischen Verletzungen niemals verheilen werden. Daher versuchen die Klugen und Mutigen, auszubrechen und das Weite zu suchen, was in der Einöde so gut wie unmöglich ist.

In der Besserungsanstalt, die nichts und niemanden verbessert, herrscht weiterhin strikte Rassentrennung, und natürlich werden die farbigen Kinder ganz besonders schikaniert. Auch Elwood wird mit dem Riemen, der zynischerweise „Black Beauty“

genannt wird, im Weißen Haus so lange gequält wird, bis er ins Koma fällt. Das Nickel – so der Name der Anstalt – ist die Hölle auf Erden, und die „Jungs erzählten gern, die Anstalt heiße so, weil ihr Leben nicht mal einen Nickel, also fünf Cent wert sei, aber das war falsch.“ Tatsächlich wurde die Einrichtung nach dem ehemaligen Leiter Trevor Nickel benannt. Aber das interessiert die Nickel Boys nicht wirklich, denn die schrecklichsten Geschichten scheinen sich doch zu bewahrheiten.

Colson Whitehead verarbeitet in seinen Roman wahre Begebenheiten, nämlich die Geschichte der Dozier School for Boys in Marianna, Florida. Berichte von Zeitzeugen und eigene Recherchen sind in den Text eingeflossen, wie der Autor im Nachwort erklärt. Stellt sich zu Beginn der Lektüre noch die Frage, ob es sinnvoll ist, aus dem Stoff eine Fiktion zu entwickeln, gibt die klug komponierte Prosa schon bald überzeugende Antworten, und zwar sowohl die Sprache als auch die Dramaturgie betreffend. Anders als in Whiteheads Erfolgsroman „Underground Railroad“, der in nahezu surrealen Szenen von geheimen Routen erzählt, auf denen Sklaven noch vor dem amerikanischen Bürgerkrieg aus den Südstaaten nach Nordamerika geflohen sind, kommt die Geschichte der „Nickel Boys“ ohne solche Formenspiele aus. Dem wissenden und mitfühlenden Erzähler kommt die Aufgabe zu, das Spannungsverhältnis zwischen Ernst und Empörung auszuloten. Nicht zuletzt durch gekonnte Auslassungen und einem völlig überraschenden und dennoch plausiblen Figuren-Twist zeigt Whitehead, dass er eben nicht nur ein Arrangeur der historischen Fakten ist, sondern vielmehr ein großer Wortkünstler, der über das Grauen bedrückend klare und zugleich leidenschaftliche Sätze zu formen weiß. Das Schicksal des Protagonisten soll berühren, und wessen Herz kein Eisklotz ist, wird sich dem ästhetischen Programm nicht entziehen können, das mit historisch versierter Sachlichkeit große Emotionen hervorruft.

Die Biographie des schwarzen Schriftstellers Colson Whitehead immerhin zeigt, dass gesellschaftlicher Wandel dennoch möglich ist: 1969 in eine Familie der oberen Mittelschicht hineingeboren, besuchte er die renommierte Trinity School und studierte anschließend in Harvard. Er schrieb für die New York Times und lehrte an den besten Universitäten der USA, unter anderem in Princeton, Columbia und Richmond. Neun Bücher hat er mittlerweile veröffentlicht und zahlreiche Preise erhalten. „Underground Railroad“ wurde mit dem Pulitzer Prize for Fiction und dem National Book Award ausgezeichnet. Für die „Nickel Boys“ wären diese Ehrungen eigentlich auch fällig.